

Evang. Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch Fein. K a n n ' s Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. W. Koch, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelber sind zu adressiren: Rev. E. J. Jäkel, Milwaukee, Wis.

26. Jahrg. No. 19.

Milwaukee, Wis., den 1. Juni 1891.

Lauf. No. 651.

Inhalt. — Trinitatisfest. — Der Pfarrer Plebanus von Niehlen. — Und nun Kindlein bleibet bei Ihm. — Geschichte der evangelisch-lutherischen Synode von Wisconsin. — Kürzere Nachrichten. — Bächtisch. — Grundsteinlegung. — Einführung. — Synodal-Versammlung. — Quittungen. —

Trinitatisfest.

Epistel Röm. 11, 33-36.

Mit dem Trinitatisfest oder Fest der heiligen Dreieinigkeit hat es eine ganz andere Bewandniß als mit allen anderen Festen der christlichen Kirche. Diese gründen sich auf eine Thatfache, die zum Heil der Welt geschehen: das Weihnachtsfest auf die Menschwerdung des Sohnes Gottes; das Epiphaniastfest auf das Kommen der Weisen vom Morgenlande zu dem Jesuskinde; Gründonnerstag auf die Einsetzung des Abendmahles; Charfreitag auf die Kreuzigung des Herrn; Ostern auf die Auferstehung; Himmelfahrt, wie schon der Name sagt, auf die Himmelfahrt Christi; Pfingsten auf die Ausgießung des heiligen Geistes. Dem Dreieinigkeitsfeste dagegen liegt keine solche Begebenheit zu Grunde, es feiert keine besondere That Gottes, sondern es feiert, so zu sagen, Gott selbst als den, der als der Dreieinige sich herrlich offenbart hat. So wird es als Abschluß aller Feste gefeiert und steht gleichsam zurück auf alle Offenbarungen, in welchen Gott sich zu ewiger Ehre verherrlicht hat. Vortrefflich paßt darum zu diesem Feste unser Text, der nicht nur auf die Dreieinigkeit hinweist mit den Worten: von ihm, dem Vater, durch ihn, den Sohn, zu ihm, dem heiligen Geist sind alle Dinge, sondern auch redet, lobt und preist von dem Reichthum der Weisheit und Erkenntniß Gottes, davon ja alle Gottesthaten zu Weihnachten, Charfreitag, Ostern und Pfingsten zumal die herrlichste Offenbarung sind, über die alle wir gleichsam an diesem Feste mit Bewunderung hinblicken. Eine auf unsre Epistel sich gründende andächtige Versenkung in die Tiefe des Reichthums der Weisheit und der Erkenntniß Gottes, so viel der dreieinige Gott selbst nach seinem Wohlgefallen in seinen großen Thaten und seinem Wort davon offenbart hat, muß ein Christenherz aufs festlichste und reichlichste bewegen. Sehen wir

Wie die Tiefe des Reichthums der offenbarten Weisheit und Erkenntniß Gottes uns bewegt

1. Zu freudiger Bewunderung.

Das höchste Wunder des unergründlichen Reichthums der Weisheit und Erkenntniß Gottes ist der

Gnadenrath Gottes zur Erlösung der gefallenen Menschheit. — Ein Wunder der Weisheit Gottes ist ja freilich schon die ganze Schöpfung in jedem einzelnen Geschöpfe und in der Ordnung und Regierung des Ganzen, so daß wir ausrufen müssen mit dem Psalmisten: „Herr, wie sind Deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll Deiner Güter.“ Aber das Wunder aller Wunder der tiefen Weisheit und Erkenntniß Gottes ist doch der Gnadenrath Gottes zur Erlösung der gefallenen Menschheit. Das ist es auch, worauf der Apostel steht in unserer Epistel. Er hat zuvor aus Gottes Offenbarung diesen Gnadenrath Gottes den Christen zu Rom vorgelegt und ausgelegt. Darauf zurücksehend ruft er: „O, welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes!“ Davon grade sagt er: „Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“ Sehen wir einmal ein wenig darauf zurück.

Der Apostel hat zuvor gezeigt erstlich, wie durch Gottes Gesetz der Zorn Gottes über das ganze Menschengeschlecht, Juden wie Heiden, offenbart sei, weil alle, ohne Unterschied, Sünder und Gottlose und ohne Gerechtigkeit vor Gott seien. Was that nun Gott? Er ließ nicht dem gerechten Gericht nach dem Gesetze seinen Lauf; er ließ nicht den gerechten Zorn walten; er wollte nach seiner Barmherzigkeit retten. Er that daher vielmehr einen andern Weg auf zur Gerechtigkeit vor ihm zu kommen, nämlich durch den Glauben an Christum, der um der Sünde der Welt willen dahingegeben und um der Gerechtigkeit willen auferweckt wurde. Darin pries grade Gott seine Liebe gegen die verlorene Menschheit und offenbarte sie in ihrer preiswürdigen Herrlichkeit, daß er seinen Sohn gab, daß der für die Menschheit sterbe, und die Sünder an ihn glaubten, und so vor dem im Gesetz geoffenbarten und ausgesprochenen Zorn behalten, gerettet, gerecht und mit Gott versöhnt würden. — Aber wie konnte denn Gott so thun, da er doch einmal den Zorn über die Sünde geoffenbart und ausgesprochen? Nun hier erkennen wir eben die herrliche Weisheit Gottes. Dies konnte darum geschehen, weil nach dem Rath Gottes Christus durch seinen Gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze gut gemacht, was der erste Mensch durch seinen Ungehorsam böse gemacht. Durch des ersten Adams Fall sind alle gefallen und Ungerechte geworden, — durch des zweiten Adams, Christi, Gehorsam sollen und können alle Gerechte werden, und sind es alle, die an ihn glauben. Denn durch den Glauben wird ihnen Jesu Gehorsam zugerechnet und

zu Gut gerechnet als wären sie nie ungehorsam gewesen, sondern so vollkommen gehorsam als Christus. —

Dies ist in aller Kürze der Gnadenrath Gottes zur Erlösung wie er uns offenbart ist. O, welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie hat er doch so wunderbar und anbetungswürdig alles zum Recht kommen lassen; vor allem seine unbeschreibliche Liebe — zur Rettung der Welt. Denn durch Christum herrscht ja seine Gnade und Liebe über den Sünder zum ewigen Leben und ist die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, offenbart, ohne Zuthun des Gesetzes, d. i. ohne das Gesetz und sein Werk kann alle Welt selig werden, wie es Gott nach seiner Liebe will. Gleichwohl aber geschieht das alles auch nicht mit Nichtachtung und Verachtung des Gesetzes, sondern Gott hat das heilige Gesetz und den heiligen Zorn über die Sünde auch zum Recht kommen lassen, — aber eben nicht an den Sündern, die gerettet werden sollen, sondern an dem heiligen Sohne, dem Retter, denn der hat alles gebüßt, dem Gesetz Gottes Genüge gethan. Das ist eine wunderbare Weisheit Gottes.

Ja, eine wunderbare Weisheit. Wir hören sie nun, aber sie ist so tief, daß wir es nicht begreifen können. Zu gleicher Zeit ist in diesem ganzen Erlösungsrath beides gewaltig brennend zu sehen: die Liebe Gottes, die da retten will und Leben schenken — und der Zorn Gottes, der um der Sünde willen den Tod fordert. — Wie kann Tag und Nacht zugleich sein? Wie kann Zorn und Liebe zugleich sein? müssen wir fragen, und ist doch also, wie die Schrift vom Rath der Erlösung lehrt. O, welch eine Tiefe! Wir können nur hören und aufnehmen, nicht begreifen. — Ferner, welche Gerichte sehen wir bei diesem Rath und welche Wege! Der Schuldige, die Sünderwelt wird geschont, — der Unschuldige, der Gottessohn wird an ihrer Statt gestraft. Wir hören wohl, daß er dieses wunderbare Gericht aus Liebe angestellt — aber begreifen kann das Niemand, es ist ein unbegreifliches Gericht. — Und denken wir an die Wege Gottes alle bei diesem Erlösungsrath. Gott erwählt sich ein besonderes Volk zum Eigenthum, und grade dieses muß den Heiland ans Kreuz liefern. Der Heiland erwählt sich zwölf Jünger, und grade einer von ihnen wird das Werkzeug zur Kreuzigung. Das Volk, das am ehesten sich des Heilandes erfreuen sollte, Israel, verwirft ihn, aber grade dies dient wiederum nur dazu, daß durch ihren Fall und Unglauben den Heiden Heil widerfahren muß. Das sind ja wahrlich unerforschliche Wege. Wir sehen wohl, sie sind alle heilig und stimmen zu Gottes Gerechtigkeit, aber wir können sie nicht erforschen. — Wir

können und sollen auch nur eins thun: nämlich anbeten wie Paulus mit Lob und Preis: „O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!“ Das ist es und muß es sein, wozu uns immer wieder die Tiefe der Weisheit Gottes bewegt — Bewunderung.

Und zwar freudige, fröhliche Bewunderung nur kann es sein. Wahr und gewiß zwar ist es, daß vor dem Glanze der Weisheit Gottes unsre eigne Weisheit und Erkenntniß ja so recht offenbar wird in ihrer Armseligkeit, wie darauf auch der Apostel weist, wenn er sagt: „denn wer ist sein Rathgeber gewesen?“ Das muß uns ja freilich klein machen vor Gott. Aber, solls uns etwa erbittern und verbrießen, daß der liebe Gott uns seine Weisheit und Erkenntniß läßt groß machen auch mit solchem Wort: Wer unter euch Menschen ist je mein Rathgeber gewesen, und erinnert uns an unser Unvermögen? Nein, das ärgert uns nicht, sondern nur desto fröhlicher und freudiger bewundern wir die hochherrliche Weisheit und Erkenntniß Gottes, darin er Rath gefunden hat zu unsrer Seligkeit. Denn was würden wir nach unsrer Vernunft je und je wohl als den besten Rath zur Seligkeit gegeben haben? Wir würden, wie die natürliche blinde Vernunft noch heute thut, zu nichts anderem gerathen haben, als daß man durch gute Werke den Himmel verdienen solle. Rathgeber zu unsrer Verdammniß würden wir also gewesen sein. Gott würden wir gerathen haben nach dem Gesetze mit uns zu fahren, darin doch nur sein Zorn offenbart wird. — Darum bewundern wir den Rath der Weisheit Gottes in seiner Tiefe und Höhe mit großer Freude und Fröhlichkeit, daß er den Weg des Lebens geschaffen, wo unsre Vernunft nimmer einen gesehen hätte. Ach, und doch stellt sich der armselige Mensch nach hin, meistert Gottes Rath und fordert den lieben Gott mit frechen Reden heraus, nicht nach seinem weisheitsvollen Gnadenrath, sondern nach des Menschen Thorheit mit ihm zu fahren. Von der Gemeinschaft dieser blinden Thoren bleibe unsre Seele fern. Wir wollen in freudiger Bewunderung rufen: „O welch eine Tiefe des Reichthums der Weisheit und Erkenntniß Gottes.“ Wie sie uns hiezu bewegt, so

2. zu demüthigem Dank.

Die herrlichsten Gaben in reichster Fülle werden durch den Rath der Erlösung nach der tiefen, reichen Weisheit und Erkenntniß Gottes über uns arme Sünder ausgeschüttet. Gabe Gottes ist alles Leibliche und Irdische was wir haben und genießen. Alles was der erste Artikel beschreibt im Katechismus und die Erklärung der vierten Bitte. Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmt und vor allem Uebel behütet und bewahret. Und das Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit. — Ja, was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hättest? Was rühmest du dich denn als der es nicht empfangen hätte? Was rühmest du dich denn selbst und deine Arbeit? Die Arbeitskraft ist ja von ihm, von dem alle gute Gabe kommt. Ach ja, wie gut und dankenswerth sind all diese leiblichen Gaben. — Aber, sprichst du, es giebt doch auch Elend, Noth und Leid; und sagt nicht die Schrift, daß das

auch von Gott kommt? Gewiß, Gott regiert Alles; er schafft den guten Tag und auch den bösen Tag. Aber, er giebt auch Gaben, den bösen Tag zu tragen, und uns darinnen zu trösten.

Ja, er giebt Gaben gegen das Uebel, das er nicht geschaffen, nämlich gegen die Sünde, den Tod und die Verdammniß. Das sind die Gaben, von denen der zweite und dritte Glaubensartikel rühmen: die Erlösung durch das heilige, theure Blut Christi, — die Freimachung von Sünde, Tod und Gewalt des Teufels, — das Reich Gottes, — die Berufung, — die Erleuchtung und Gläubigmachung, — die Heiligung und die Erhaltung im Glauben. Ja, nach seinem Erlösungsrath segnet Gott mit einer bewundernswürthen Fülle und reichem geistlichem Segen in himmlischen Gütern. Da ist die Vergebung, — da ist die Erkenntniß Christi, die zur Vergebung in unsern Herzen sein muß, — da ist die Predigt, die zu dieser Erkenntniß bringt, — da ist der Glaube, der dadurch gewirkt wird, — da ist der heilige Geist, der als Pfand geschenkt wird, — da ist die Kindschaft durch den Glauben, — da ist die Gerechtigkeit durch die Vergebung, — da ist der Friede durch die Rechtfertigung. Aus einer Gabe quillt immer eine neue geistliche Gabe, wie aus einer Quelle Wasser um Wasser quillt.

Und diese geistlichen Gaben sind die herrlichsten, nicht die leiblichen. Das sollte endlich jeder begreifen. Was hilft doch ein gesunder Leib, wenn die Seele krank? Was hilft das beste, genüchlichste Leben, wenn die Todesfurcht bleibt? Was nützt es, wenn man allen Menschen in allen zeitlichen Dingen gerecht werden kann, so man keine Gerechtigkeit hat vor Gott? Was nützt alle Freundschaft der Welt, wenn man keinen Frieden hat mit Gott? Was hilft es, noch so vieles Gut zu sammeln, wenn man keinen Schatz im Himmel hat? Die geistlichen Güter sind die herrlichsten; die machen ein zufriedenes Herz, ein genug habendes Herz, ein stilles, ruhiges, friedliches, freudiges, fröhliches Herz, ein seliges Herz. O, wie ist doch Gott so reich an Güte und Liebe, an Gnade und Barmherzigkeit über Alle, die ihn anrufen! Und eben diesen Reichthum schüttet er aus über uns nach dem Erlösungsrath, aus der Tiefe des Reichthums seiner Weisheit und Erkenntniß. Nicht wahr, lieber Leser, so muß uns ja derselbe wahrlich zum Dank bewegen, so oft wir denselben betrachten.

Ja, zu dem allerdemüthigsten Dank. Dahin will der Apostel auch noch uns helfen in unsrer Epistel, wenn er sagt: „Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß ihm werde wieder vergolten?“ Mit diesen Worten schlägt er den Hochmüthigen aufs Haupt, deren Gedanken diese sind: Ei, daß Gott gegen uns große Liebe in Christo hat, und alles Gute für uns und an uns thut, das ist nicht so eine geheimnißvolle Sache, die in Niemandes Gedanken und Sinn hätte jemals kommen können, sondern das konnte man wohl erwarten, daß Gott gegen viele so thun würde, weil es viele giebt, die ihm doch dienen, ihm Kraft, Mühe und Werke opfern und ihm Ehre erweisen. Sollte Gott das nicht ansehen? Gewiß, sagen sie, das hat er zuvor als ihm gegeben angesehen, und drum kann man auch Liebes und Gutes von ihm erwarten. — Diesen hochmüthigen Verdienstlern schlägt der Apostel mit jenen Worten auf den Kopf, erklärt rund und klar: Ich weiß von keinem, der durch seine Werke Dank von Gott und Vergeltung Gottes mit Gutthaten verdient hätte. Ich weiß nur, daß wir alle des Ruhmes mangeln, den wir an Gott haben sollten, daß nicht gerecht ist auch nur einer.

Ach, wenn Gott seine Beschlüsse über die Menschheit hätte fassen wollen nur nach ihrem Verdienst, wenn er uns hätte vergelten wollen! Zwar, was wir ihm gegeben, da war nichts zu vergelten, aber was wir ihm genommen, das konnte er vergelten. Daß wir ihm seine Ehre genommen durch die Sünde, da er fragen muß: Bin ich Gott, wo ist meine Ehre? Hätte er vergelten wollen, wie wirs verdient, wie er nach bloßer Gerechtigkeit hätte vergelten müssen, o, wehe uns! Uns, die wir nach ihm nicht fragen in unsrer natürlichen Herzensbosheit, hätte er also vergelten müssen, daß er nach uns nichts fragte, ob wir irgend etwas brauchten für Leib und Seele. Unser, die wir sein vergessen mit irdisch gestunten Herzen, hätte er vergessen müssen — auch in allem Leid, bei Weinen, Trauer und Klage. Uns, die wir abgewichen von ihm, hätte er vergelten müssen damit, daß er nimmer mehr uns sich nahe in Gutem, sondern nur mit Strafen. Uns, deren natürlich ungläubiges Herz den Sinn hat: es ist kein Gott, hätte er vergelten müssen mit dem Verdammungsurtheil: So sollst du auch ohne Gott sein im Leben wie im Sterben, — ohne Gott, d. i. verlassen von allem Gutem, — ohne Gott, d. i. des Satans Kind, des Todes Knecht, der Hölles Raub.

Fort, fort darum mit allen Gedanken an verdienstliche Werke, an Vergeltung Gottes für unsre Gutthaten, daß nicht der Satan uns nehme das theure Evangelium, das seligliche Wort von dem Gnadenrath Gottes aus der Tiefe seiner Weisheit und Erkenntniß. Im Geiste beugen wir unsre Kniee vor Gott und als fluchwürdige aber begnadigte, — in freier, ganz freier Liebe von Gott unendlich reich Beschenkte, fühlen wir uns zum allerdemüthigsten Danke bewegt, und rufen: O welch eine Tiefe des Reichthums beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Sie bewegt uns aber auch

3. Zu zuversichtlicher Hoffnung.

Der barmherzige Gott hat nach seiner unendlich tiefen und herrlichen Weisheit und Erkenntniß in seinem Erlösungsrath uns arme Sünder zu einem herrlichen letzten Ziele erkoren. Darauf weist unsre Epistel mit den Schlussworten: „Denn von ihm, und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.“ Diese Worte besagen nämlich dies: Wir Sünder sind von Gott, nämlich erschaffen von Gott dem Vater, — und durch Gott, nämlich durch Gott den Sohn erlöset, — und zu ihm, nämlich verordnet zu Gott dem heiligen Geist, daß wir Geist und neue Menschen werden. Und ihm, dem dreieinigen Gott, Vater, Sohn und Geist, dem die Ehre ist von Ewigkeit, sollen wir sie also auch bringen in Ewigkeit. — Das ist das letzte Ziel, das Gott in seiner Weisheit und Gnade uns bestimmt hat. Ein herrliches Ziel. Denn was ist höher und herrlicher als Gott loben und preisen? Ein seliges Ziel, — denn die Lobenden und Preisenden sind im Himmel, — sind zusammen mit allen heiligen Engeln, ferne von allen Feinden, Gottlosen und Bedrückern; — haben auch nur ein von Freude und Jubel erfülltes Herz, daß sie gar nichts andres wissen, als lobsingen und fröhlich rühmen; — sie schauen auch dann den dreieinigen Gott und erkennen ihn, wie sie erkannt sind; — ja sie schauen ihn nicht nur so von außen her, sondern so, daß sie vollkommen in ihm leben und schweben und seines allerseeligsten Wesens genießen. Gott wird dann Alles in Allem sein. Er der dreieinige Gott in ihnen und sie in ihm. Wir sollen ganz in seinem Lichte glänzen und ganz in seinem seligen Wesen, seiner Wonne und Freude sein. — Das ist das Ziel, zu welchem wir bestimmt sind. Ach, — wenn doch Gott, — durch die

Seligkeit, die dieses Ziel in sich schließt, sich selbst eine Ehre in alle Ewigkeiten aufrichten, gleichsam in dieser Seligkeit sich ein ewiges Denkmal aufrichten will, das immer und unaufhörlich zu seinem Lob, Preis und Ruhm dienen soll, daß die Seligen gar nicht müde werden können und immer und unaufhörlich in Freude ausbrechen müssen in Lob- und Preislieder Gottes, — wie groß muß doch diese Seligkeit sein! Und diese unbeschreiblich, unaussprechlich große Seligkeit sollen wir erlangen als letztes, ewiges Ziel. Das verspricht uns Gott in seinem hochherrlichen Erlösungsrath, — das ist die Hoffnung, zu der er uns auch immerfort bewegt und bewegen muß und soll in diesem Leben.

Und zwar muß diese Hoffnung eine ganz zuverlässliche sein. — Wir haben ja nicht den geringsten Grund daran zu zweifeln, daß wir zu dem letzten, herrlichen Ziele gelangen werden. Im Gegentheil, hier sind die gewaltigsten, überzeugendsten Gründe, daß wirs erreichen werden.

Denke, lieber christlicher Leser, denke doch nur an die Tiefe des Reichthums der Weisheit und Erkenntniß Gottes. Sollte er nicht dich zu führen wissen durch dieses Leben so, daß es sicher mit dir zum letzten Ziele geht? Gewiß doch weiß er das. — Ja, es ist schon in Gnaden über dich für dein ganzes Leben von Gott Rath gefaßt und Plan gemacht auf das herrliche Ziel hin und grade darnach führt Gott dein ganzes Leben. Und da wolltest du an der Erreichung zweifeln?

Denke ferner an die unbegreiflichen Gerichte und unerforschlichen Wege Gottes. So wenig menschliche Vernunft aus sich des Herrn Sinn und Gedanken erkennt oder Rathgeber ist zu seinen Gerichten und Wegen, so wenig kann Jemand oder etwas seine Gerichte und Wege hindern. Weder der Teufel noch die Welt können mit ihrem bösen Rath und Anschlägen etwas ausrichten gegen den heilsamen Rath, den guten Sinn, die Gedanken des Friedens, welche der Herr für dich hat. Es muß doch immer heißen: Ihr gedachtet es böse zu machen mit mir, aber Gott gedachte es gut zu machen. Und wer kann Gottes Vorsatz und Willen widerstehen? Mächtig war der egyptische Pharao, — aber Israels Auszug aus Egypten konnte er nicht hindern. Gott sprach: Ich will ihn toben lassen, daß ich meine Macht an ihm zeige. So wird der höllische Pharao mit all seiner Macht deinen Auszug aus dem Egypten dieser Welt und Einzug in die Herrlichkeit nicht hindern. Warum wolltest du da zweifeln? Wo wäre doch Grund dazu? Du hast nur Grund und Zuversicht zu hoffen.

Denke endlich auch daran, daß Gott seinen Rath über dich ja nicht gefaßt in Vergeltung von etwas, das du zuvor gegeben. Es ist ein Rath der freien Gnade. Hier findet kein Verdienen statt. Darum fürchte auch nicht um deiner bleibenden Sündhaftigkeit und Unwürdigkeit in deinem Fleische willen, daß es nicht sollte zum seligen Ziel mit dir gehen. Gott hat dir doch frei Christum geschenkt, — und wie sollte er dir mit ihm nicht Alles schenken? So sagt die Schrift selbst. Gewiß wird er es thun. Das wird deine Sünde nicht hindern. Bleibe nur ein Nehmer in Buße und Glauben. Und darin will ja der gnädige Gott selbst dich auch erhalten, — „zu ihm“ dem heiligen Geiste bist du, — dem bist du anbefohlen, daß er dich soll voll bereiten, stärken, kräftigen, gründen, daß er das gute Werk, das er in dir angefangen, auch vollführe. — Sage nun selbst, ob dir etwas Anderes geziemt als die zuverlässliche Hoffnung.

Mag's darum in deinem Leben immerhin scheinen, als gehe es recht durch verworrene Wege, und mag es

durch dichtes Dunkel gehen, daß du die Führungen Gottes nicht verstehen und erfassen kannst, — du weißt doch, was du zu halten hast. Du sprichst: Das thut nichts und soll mich nicht irre machen. Gottes Gerichte sind eben unbegreiflich und seine Wege unerforschlich. Aber ich weiß, seine Gedanken sind Gedanken des Friedens, seine Wege sind wunderbar, aber er führet es herrlich hinaus. Was betrübst du dich meine Seele und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Er ist mein Schirm und wird mich behüten vor Angst, daß ich errettet ganz fröhlich rühmen kann: Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen, d. h. Ja, ja, du Begnadigter, das soll also geschehen.

— Der —

Pfarrer Plebanus von Michlen.

Eine historische Erzählung aus der letzten Hälfte des dreißigjährigen Krieges,

von G. S.

(Fortsetzung.)

II.

Das Wetter war bisher hell und noch ziemlich warm gewesen. Aber in dieser Nacht änderte es sich plöztlich. Ein kalter Nordwest begann zu wehen und führte einen feinen, öfters mit Hagel untermischten Regen mit sich. Und so stürmte und regnete es den ganzen folgenden Tag. Man fing schon an, selbst in den Häusern, obwohl man noch Anfangs October war, der Kälte halber sich ungemüthlich zu fühlen.

Die Pfarrfrau von Michlen hatte deshalb für gut gefunden, das Wohnzimmer ein wenig anzuwärmen. Ihr Gemahl hatte sie schon mehrmals wegen dieses guten Gedankens gelobt. Man konnte es brauchen den Abend.

Allerdings war auch im Pfarrhause ein warmer Ofen nothwendiger als sonst wo im ganzen Flecken. Dasselbe lag einmal höher als die andern Häuser und darum lustiger, dann aber bot es auch im Uebrigen Wind und Wetter mehr Spielraum dar. Wegen der Kriegsläufte war schon in zwanzig Jahren keine Reparatur vorgenommen worden und doch war vor zwanzig Jahren dieselbe schon dringend geboten gewesen. Freilich im Wohnzimmer hatte die entschlossene Hausfrau selbst Maurer und Weißbinder gespielt. Sie hatte die schadhaften Stellen mit Lehm zugeschmiert und den schwarz gewordenen Wänden einen neuen Anstrich gegeben. Auch die zerbrochenen Fensterscheiben hatte sie mit Papier und Lappen ersetzt. Aber sie konnte doch nicht überall dem Zerstörungswert der Witterung gebieten.

Der Sturm fand mehr als einen losen Ziegel, den er in den Hof werfen konnte, und mehr als einen Loden, den er völlig ausheben durfte. Und der Regen gewann überall Eingang im Haus und nicht bloß durch Fenster und Dachlücken, sondern durch völlig ausgebrochene Gesäße der Hauswände. Je stärker das Unwetter aber draußen tobte oder auf den Gängen und Speichern rumorte, desto heimlicher und behaglicher war es in der warmen Stube. Und mochte auch manchmal so eine Windsbrant

wider die Stubenthüre stoßen oder den Rauchfang herunterdonnern oder sich wider die Fenster werfen, als sollten die kleinen, runden Scheibchen nebst Bleieinfassung in das Zimmer fliegen, bis jetzt hatten sie die Widerstandskraft erprobt. —

In dem Zimmer, dessen ärmliche Einrichtung auch an den langen Krieg erinnerte, befanden sich an diesem Abend für den Augenblick nur zwei Personen.

Der Eine war der Pfarrer Völker, oder wie er nach damaliger Sitte seinen Namen ins Lateinische übersezt hatte, der Pfarrer „Plebanus“ von Michlen, und der Andere war ein später Gast, der eben sich eifrig damit beschäftigte, einen Teller warmer Suppe zu leeren.

Der Pfarrer Plebanus trug sein Amtskleid, obgleich er weder eben eine Amtshandlung verrichtete, noch eine zu verrichten beabsichtigte. Aber diese Kleidung stand seiner ehrwürdigen Gestalt so natürlich, daß man ihn kaum in anderer Tracht zu sehen wünschte.

Es war das übrigens nicht sein gewöhnlicher Anzug im Hause. Allein der Gast am Tische, der vor etlichen Stunden triefend von Regen, blaß vor Hunger und Frost, um Schutz und Obdach stehend, an seine Thüre geklopft hatte, trug seinen Hausrock und seine Hausschuhe.

Sonstige Kleider außer Hausrock und Amtskleid besaß jedoch der damalige Pfarrer von Michlen nicht.

Es hatte Niemand den Fremdling bei seiner Aufnahme nach Namen und Herkunft gefragt. Jetzt, wo er mit dem Pfarrer allein war, hielt er selbst es für geboten, Mittheilungen darüber zu machen.

Uns ist der Gast kein Fremder mehr. Wir kennen dieses kühn blizende Auge, dieses schwarze Lockenhaupt, das sich nun statt aus dem Bauernkittel, aus dem etwas unförmlichen, pfarrherrlichen Rocktragen frei und stolz erhebt. Und, wenn wir wissen, daß Michlen etwa vier Stunden von St. Goarshausen entfernt ist, können wir es uns einigermaßen erklären, daß wir dem Philipp Maurath diesen Abend hier im Pfarrhause begegnen. Der alte Herr wußte sich, schien es, nicht so leicht in die Lage der Dinge zu finden. Denn er schritt auf den Bericht des jungen Maurath hin in tiefen Gedanken und mit weiten Schritten in dem Gemache auf und nieder.

Es war in demselben ein Name genannt worden, der das sonst von edler Menschenliebe brennende Herz des Pfarrherrn erzittern machte.

Er wußte auch von dem Rittmeister Karpe. Derselbe hauste eben nicht allzuweit von Michlen, da ihm die Belagerung von Burg Nassau und Stein übertragen war und hatte sich bereits derselbe durch Eintreibung von kaum zu erschwingenden Contributionen oder Kriegssteuern, durch Plünderungen, Erpressungen, Mord, Brand und die schauerlichsten Grausamkeiten bekannt genug gemacht.

Das Volk nannte ihn nur den „Hast den Teufel.“ Eigentlich sollte es heißen „Hast dem Teufel.“ Karpe hatte sich dieses Wort zum Wahlspruch genommen. Aber die Bauern machten aus „Hast dem Teufel“ „Hast den Teufel.“ Sie mögen wohl ihren Grund dazu gehabt haben.

Es gehörte nun allerdings der Gedanke, mit

diesem Wüthrich durch den Flüchtling in Berührung zu kommen oder gar durch Aufnahme und Schutz desselben seine Rache herauszufordern, nicht zu den angenehmsten. Und bei Manchem wäre das Betragen gegen den Gast merklich kühler geworden. Ja es wäre wohl hin und wieder der Wink gefallen, er möchte seinen Fuß ein Haus weiter setzen. Aber bei dem alten Pfarrer Plebanus erfolgte nicht so leicht die Liebesflamme. Schon nach wenigen Schritten war der Schrecken überwunden und beschlossen, was geschehen sollte. Menschliche Angst und Besorgniß konnte ihn nie veranlassen, abzuweichen von Gottes Gebot. Hier war ein Mensch, der seiner Hülfe bedurfte, dringend bedurfte, und da mußte er helfen. Möchte nun in Folge dessen Gefahr oder gar Todesnoth über ihn oder seine Familie kommen, das war nicht mehr seine, das war Gottes Sache.

Wenn er aber trotzdem noch immer im Zimmer auf und abschritt, so betrafen seine Gedanken nicht mehr die Frage, ob der Fremdling Sturm und Wetter preisgegeben werden sollte, sondern, wie er denselben verbergen könne zu dessen eigener Sicherstellung und vielleicht auch zur Sicherstellung seiner Familie.

Es war im Haus nämlich ein Versteck, wo sich ein Mensch zur Noth aufhalten konnte. Aber dasselbe war kalt, eng und feucht und dem jungen, völlig durchnäßten und durchfrorenen Menschen that vor allen Dingen ein Bett noth, ein gutes warmes Bett. — Was nun hier thun? darüber konnte der Pfarrer nicht einig werden. Aber allmählig wurden die Schritte kleiner und zuletzt blieb er ganz an dem Ofen stehen und schaute mit wohlwollend freundlichem Gesicht hinüber, wie es dem Jüngling so gut schmeckte. Das Erbarmen hatte über die Bedenklichkeit gesiegt. Der Gast, nachdem er sich wohl gesättigt, sollte auch ein Bett haben. Gott konnte ihn auch dort schützen und behüten. — Als noch der Pfarrer diesem vertrauensvollen Gedanken nachhing, ging die Thüre auf und sein zwölfjähriges Töchterlein, das rothbackigte Katharinchen trat herein mit einem Kübel voll Futter für den Hund und einer Tasse Kamillenthee für den jungen Herrn. „Die solle er recht heiß trinken!“ befahl es im Auftrag seiner Mutter. „Kamillenthee sei absonderlich gut und heilsam für jeden Rothlauf und Erkältung.“

Der junge Maurath, der sich viel mehr freute über das Futter für den Hund, als über seinen Kamillenthee, wollte dem Katharinchen dankbar die Hand drücken, aber dasselbe war schon zu ihrem Väterchen gehüpft und, indem es dessen Haupt herunterzog, fragte es flüsternd, ob der Gast ein Bett haben sollte oder ob es nicht besser sei, wenn er sich im warmen Viehstall zu dem Knechte lege. Die gute Pfarrfrau konnte natürlich nur nach der Kleidung den Stand des Fremden beurtheilen. Aber der Pfarrer wehrte bei der Zumuthung des Stalles mit der Hand heftig ab und sagte halblaut: „das Bett in der Gaststube“ und rief dem forteilenden Katharinchen noch nach: „Sie soll es mit heißen Backsteinen wärmen.“

„Ein Bett,“ sagte der junge Maurath, dessen Gesicht durch die warme Speise jetzt wieder in alter Gesundheit glänzte, „ein Bett, so sehr ich es bedürfte, kann ich nicht annehmen. Ich muß noch im Schutze der Nacht aus dem Bereich meiner Verfolger und muß sehen in Diez, wie wir diesem Hallun-

ken wieder die bedeutenden Gelder abjagen, welche er mir abgenommen hat. Und wenn Ew. Hochwürden Eurer Menschenfreundlichkeit die Krone aufsetzen wollet, so verschaffet mir statt des Bettes einen Führer.“

In diesem Augenblick schlugen Sturm und Regen mit erneuerter Heftigkeit wider das Fenster, daß die kleinen Scheibchen bedenklicher rasselten, als je. „Gott selbst gibt Antwort auf Euer Vornehmen, junger Herr“, sagte der Pfarrer. „Bleibet in der Herberge, wohin Euch des Herrn Hand geführt hat. Ihr seid willkommen hier. — Einen Führer bekommt Ihr schwerlich. Die Leute scheuen sich in diesen gefährlichen Zeiten, weit von daheim wegzugehen. Und wenn Einer sich dazu versteht, will er voraus bezahlt sein. Das Vertrauen zu einander ist heutzutage gänzlich aus der Welt verschwunden. Auf Versprechungen wird sich Keiner einlassen. Doch Ihr möget es selbst probiren, wenn Ihr wollet. Allein aber lasse ich Euch nicht fort. Das könnte in diesem Unwetter, da Ihr die Wege nicht kennt, und bei Eurer Ermüdung Euer sicherer Tod sein.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Und nun Kindlein bleibet bei Ihm.

1. Joh. 2, 28.

Für die Zeit der Confirmation.

V.

Die Liebe glaubet alles; die Liebe hoffet alles. Die Liebe, die wir gegen euch, ihr lieben Confirmirten, im Herzen tragen, thut das. Soviel confirmirte junge Christen schon abgefallen sind, so glauben und hoffen wir, durch die Liebe, daß ihr bei Ihm, dem theuren Heilande bleibet.

Es wird etwas herrliches sein, wenn diese Hoffnung sich erfüllt. Laßt euch das ein wenig vor Augen stellen. Ich will damit meine Mahnungen an euch schließen und denke, es muß euch auch zum Bleiben bei Jesu bewegen, wenn ihr seht, was Herrliches damit geschieht.

Gewiß gereicht es dem gnädigen, dreieinigen Gott zu Lust und Ehren, wenn ihr bleibet. Denn dann bekennet ihr auch seinen Namen und Gott findet durch euch sein Lob und seinen Ruhm, wie er ja aus eurem Munde sich Lob bereiten wollte, Matth. 21, 16., und euch dazu berufen hat, daß ihr seine Tugenden rühmen solltet, 1. Petri 2, 9. Dann bringt ihr auch viel gute Frucht mit frommem Wandel und Gott hat daran Ehre, wie der Heiland sagt: Darin wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet, Joh. 15, 8. Und so ist es Gott zu herzlichster Lust und großem Wohlgefallen, wenn ihr bleibet. Ihr hört ja, daß Gott an nichts anderem so Lust und Gefallen hat, als an seinen gottesfürchtigen und gehorsamen Christen, Ps. 147, 10. 11.; Röm. 14, 18. Und leset doch Luc. 10, 21., daß der Heiland sich hoch und groß gefreuet hat im Geist. Woran hat er denn so Lust und Freude gehabt? Nun, an armen Sündern, die ihn im Glauben kannten und durch den Glauben an ihm hingen. So ist gewiß, ihr lieben jungen Christen seid dem großen Gott zu Ehre und Lust, wenn ihr in Jesu bleibet.

Dann wird aber auch die liebe christliche Kirche eine reiche und selige Freude durch euch

haben. Da seid ihr eine große Freude euren treuen Predigern. Denn die haben wahrlich keine größere Freude, als wenn sie die von ihnen unterrichteten und confirmirten Christenkinder hören und sehen in der Wahrheit wandeln, 3. Joh. 4. Eine Freude seid ihr der ganzen Kirche. Die ist eure geistliche Mutter, Gal. 4, 26. Die ist fröhlich gewesen, Gal. 4, 27., als ihr durch die Taufe ihr geboren und geschenkt seid. Sie ist fröhlich gewesen, die ganze Gemeine, als ihr in der Confirmation euer Taufgelübde erneuert habt und gelobt, ihr wollet Gottes und eurer geistlichen Mutter, der lieben Kirche und Gemeine, fromme und gute Kinder bleiben. Und wenn nun das geschieht, wenn bei den Christenlehren, bei den sonntäglichen und wöchentlichen Gottesdiensten sie euch beständig im Gotteshaufe findet*), auch sie sonst treulich, christlich und gottgefällig wandeln sieht, wird sie allewege eine fröhliche Mutter sein. So werdet ihr dann auch eine Freude sein den theuren leiblichen Eltern. Solche Kinder, die in Jesu bleiben, ehren Vater und Mutter. Sie geben ihnen die rechte Ehre. Sie halten deren Wort und Gebot in Ehren, halten hoch davon, sind auch gewiß, daß ihnen zum besten dient, darnach zu thun und sind also von Herzen willig gehorsam. Sie erkennen dankbar an, was Vater und Mutter an ihnen Gutes gethan und sehen es als einen rechten Gott angenehmen Gottesdienst an, den Eltern die genossene Güte und Liebe zu vergelten, 1. Tim. 5, 4. Eltern, die das an ihren Kindern erleben, haben daran eine selige Freude. Sie mögen Noth und Kampf und mancherlei Mühseligkeit haben, aber, wo sie sehen, daß ihre Kinder den Heiland lieb haben und nun auch ihnen nach dem 4. Gebot rechte christliche Kinder sind, so ist ihnen das eine Gnade und Wohlthat von Gott, die sie über viel Elend dieser Zeit tröstet und ihnen vieles ersetzt das sie sonst entbehren müssen.

So lebet ihr lieben confirmirten jungen Christen der christlichen Kirche, Prediger, Mitchristen, sonderlich Vater und Mutter zu großer Freude, wenn ihr in Jesu bleibet.

Aber auch euch selbst gereicht es zur Freude. Denn bleibt ihr in Jesu, so seid ihr ja selig. Ihr werdet ja dann das auch erfahren, was der Psalmist sagt: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, Ps. 73, 28. Vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich, Ps. 16, 11. Alle, die in Jesu bleiben, haben zu rühmen: Mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes, Luc. 1, 47. Es mögen wohl viele von euren Altersgenossen, die mit der Welt wandeln, allerlei Freuden genießen, aber wahre, rechte Freude haben nicht sie, die Jesum verlassen, sondern ihr, die ihr in ihm bleibet. Jesus ist allein die rechte Freudenquelle, und der rechte Freudenmeister, wie ihr ja von ihm habt singen gelernt:

Da bist du mein Heil kommen
Und hast mich froh gemacht.**)

*) Vorausgesetzt, daß die Gemeindeglieder auch die Christenlehren besuchen. Geschieht das wohl in allen Gemeinden mit Treue? Was sollen wohl die jungen Christen von den Christenlehren viel halten, da so viele Gemeindeglieder sie gar nicht hoch halten. Besuchen sie doch keine.

**) Denn, was traurig machen kann, nämlich der Sünde Schuld und Gottes Zorn und Drohung der Strafe, das ist alles von euch genommen, die ihr in Jesu bleibet, dagegen alles gegeben, was froh machen kann, nämlich Gottes Gnade und Gottes Reich sammt allen Gütern.

Und eure Freude ist nicht darum nur besser als die aller der abgefallenen Confirmirten, die mit der Welt sich freuen, weil eure Freude eine rechte, wahre, göttliche Freude ist, die euch von Gott als seinen gläubigen Kindern zur Seligkeit geschenkt ist, sondern eure Freude ist eine beständige. Ihr werdet euch freuen, auch wenn ihr, wo es nach Gottes Führung sein soll, müßt in mancherlei Anfechtung betrübt sein (1. Petr. 1, 6).

Und eure Freude, wo ihr nur bleibet in Jesu, wird bleiben wenn das Ende kommt, davor alle sich entfesen, die im Fleisch wandeln. Denn der Tod macht sie ganz arm und nimmt den Becher ihrer Freuden ihnen weg und sie müssen dann empfangen das Uebel, wie geschrieben steht vom reichen Mann: Da er nun in der Hölle und in der Qual war; in der Qual, davon abermal geschrieben steht: Da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht; da der Rauch ihrer Qual aufsteigt bei Tag und bei Nacht, die da währt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Euch macht aber der Tod nicht arm, sondern reich, nicht die Freude nimmt er, sondern führt erst recht in die Freude ein. Denn ihr werdet ihn sehen, an den ihr glaubet, in dem ihr geblieben, und werdet euch dann freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude und das Ende eures Glaubens davon bringen, welches ist der Seelen Seligkeit, 1. Petr. 1, 8. 9. Wie groß wird diese Seligkeit sein! Der Vater, den ihr geehrt, der wird euch ehren, Joh. 12, 19. Ja, wie hoch und groß! Denn wenn es erscheint, was ihr sein werdet, dann werdet ihr Ihm gleich sein, nämlich eurem lieben Herrn und Heilande Jesu (1. Joh. 1, 2). Also ist es, ihr lieben Confirmirten, zu euer eignen Freude, hier zeitlich und dort ewiglich, so ihr in Jesu bleibet.

Nun frage ich euch, ihr lieben jungen Christen, wem wollt ihr zur Freude leben?

Dem himmlischen Vater und dem treuen Heilande oder der Welt und ihrem Fürsten? Die Welt und ihr Fürst, der Satan, haben nichts für euch geopfert und gelitten; aber der Vater hat für euch den Sohn geopfert, der Sohn hat für euch sein Blut gegeben und die Marter der Hölle für euch gelitten. Das wisset ihr. So wisset ihr nun auch, daß es unaussprechlich schmachwürdig und verrücht ist, dennoch der Welt und ihrem Fürsten zur Freude leben, und eben darum dem barmherzigen, himmlischen Vater und dem treuen Heilande zu lauter Kränkung und Leid.

Wollt ihr der Welt und dem Argen zur Freude leben oder der lieben Kirche, den Frommen und Gläubigen, sonderlich euren lieben Eltern? Ihr wisset, was ihr zumal den Eltern verdankt, die durch Gottes Gnade bisher euch christlich erzogen, und wie sie es in gottesfürchtigem Christenherzen wahrhaft gut mit euch meinen. Ihr wisset auch ganz wohl, daß die Welt und der Teufel für euch bisher das tägliche Brod sauer erarbeitet. Ihr wisset auch ganz wohl, daß die Welt und der Teufel es ja wahrlich nicht gut mit euch meinen. So wisset ihr auch, es ist ein verflucht Ding (Sprüche 19, 26) der Welt anhänglich sein, als hätte sie sich um euch groß verdient gemacht, und dagegen den Eltern euer Herz entziehen, als hätten sie nichts an euch gethan. Und ihr wisset, es ist ebenso ein verflucht Ding, der Welt Freude machen und ihrem Rath willig folgen, als wäre der der einzige aus treuem, gutmeinenden Herzen kommende; dagegen treuer christlicher Eltern Rath und Mahnung verachten,

als wäre der gerade am allerwenigsten aus treuliebenden Herzen gegeben und aufrichtig gut gemeint, und also sie wahrhaft tödtlich kränken und betrüben.

Wollt ihr der Welt und dem Teufel zur Freude leben oder euch selbst? Ihr wisset, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist. Ihr wisset, wer mit der Welt lebt, wird mit der Welt verdammt. Ihr wisset, die Welt liegt im Argen, in des Teufels Schooß, und also im Tod und Verdammniß. So wisset ihr, es heißt ein verflucht Erzbischof sein gegen sich selbst (Spr. 24, 8), der Welt zur Freude leben, denn es heißt nichts anders, als sich selbst zum ewigen Leide leben.

Euch grauet doch wohl nach dem allen davor, daß ihr wolltet der Welt und dem Satan zur Freude leben. Euch grauet davor, daß ihr solltet die Zahl derer vermehren, die in höllischem Wahnsinn verblendet von Jesu abfallen und der Welt, dem Reich des Teufels zufallen. Denn das ist wahrhaftig ein rechter aus der Hölle stammender Wahnsinn, daß Menschen, die erst der Welt und dem Argen entrisen waren durch die seligmachende Gnade Jesu, denselben verlassen und die Welt wieder erwählen und ihr zur Freude leben und wandeln und der Welt zu lieb Gott und Kirche, Freude und Eltern, ja die eigne Seligkeit dran geben. Man möchte meinen, solches könnte nicht sein. Aber wie oft geschieht, Gott und der Kirche zu Leide. Wie manche junge Christen, da sie nicht auf ihrer Hut waren, wurden gefangen in höllischer Verblendung. Da half kein Weisen auf Gott und den gekreuzigten Heiland. Da nutzte nicht Zureden frommer Christen. Da war vergeblich frommer Eltern Mahnen und Warnen in Gottes Namen, Bitten und Flehen unter Thränen um Jesu willen. Sie erwählten die Welt, des Satans Reich. Möchte Gott sich kränken, möchten alle Christen Leide tragen, möchten die Eltern weinen und wehklagen, sie erwählten lieber, daß Welt und Satan an ihnen Freude hätten und sie an der Welt und des Satan Ergötzungen. — Euch grauet davor, ihr lieben Confirmirten. Ihr habt im frommen Herzen den Vorsatz, daß ihr Eltern, allen lieben Christen und Gott wie euch selbst zur Freude leben wollt. Wohl an, so laßt es euren Wahlpruch bleiben: Und nun Kindlein bleibet bei Ihm.

(Eingesandt.)

Geschichte der evangelisch-lutherischen Synode von Wisconsin.

(Fortsetzung und Schluß.)

Einige Jahre konnte sich nun die Synode ruhig entwickeln und sich mehr in sich selbst festigen, da brach der Gnadenwahlstreit aus. Derselbe begann zwar zwischen Professor Walther und Professor Schmidt, aber da wir zur Synodalkonferenz gehörten, so zog er auch uns in Mitleidenschaft.

Professor Schmidt, dessen Wahl zum Professor der Theologie in St. Louis von Professor Walther verteidelt war, erhob gegen diesen und die ganze Missourisynde den Vorwurf falscher Lehre. Als ein Colloquium zwischen den beiden Professoren nicht zur Einigung führte, hielt man ein zweites, zu dem sämmtliche Professoren der Theologie innerhalb der Synodalkonferenz eingeladen waren, in dem Seminar der Synode von Wisconsin zu Milwaukee. Hier kam es zum Bruch.

Die Synode von Ohio nahm die Lehre Professor Schmidts an und trat aus der Synodalkonferenz aus,

ohne weiter mit derselben zu verhandeln. Die Synode von Wisconsin nahm auf ihrer Synode zu La Crosse Beschlüsse an, in denen sie die Lehre Schmidts verwarf. Da traten dann wieder eine Anzahl Pastoren aus und wandten sich zur Ohiosynode. Aber es waren ausschließlich solche, die nicht in der Synode aufgewachsen und von derselben ausgebildet waren. Mehreren derselben gelang es auch, ihre Gemeinden mitzuziehen, während andere in jenen Streitigkeiten zerrissen wurden. Die Synode mußte das leiden und ging unentwegt ihren Gang weiter. Jetzt beklagen wohl die meisten Gemeindeglieder, daß sie sich damals haben hinreißen lassen, und nicht wenige sind bereits zurückgekehrt.

Hatte die Synode nun einerseits die synergistische Lehre Schmidts und der Ohiosynode abgewiesen, weil sie gegen Schrift und Bekenntniß verstieß, so konnte sie andererseits auch nicht verkennen, daß von Seiten der Synode von Missouri etliches geschrieben sei, das nicht dem Worte Gottes gemäß war. Sie hatte deshalb schon zu Anfang des Streites eine brüderliche Ermahnung an die Brüder von der Missourisynde ergehen lassen, das Verkehrte abzuthun. Hierüber wurde nun bei der nächsten Synodalkonferenz in Chicago 1882 verhandelt. Und auch hier stellte sich wieder eine völlige Einigkeit heraus.

Die Vertreter der Missourisynde gaben zu, daß in einigen Punkten verkehrt geschrieben sei, auch daß in den Synodalberichten von 1877 und 1879 wesentlichen Districts nicht allewege genau und vorsichtig genug nach dem Vorbilde des göttlichen Wortes geredet sei.

Andererseits wurden die Vertreter unserer Synode in der Ueberzeugung bestärkt, daß der Vorwurf falscher Lehre gegen die Synode von Missouri nicht erhoben werden dürfe, da neben einigem Verkehrten ja stets wieder die rechte Lehre bezeugt und immer klarer dargelegt sei. Und seit jener Zeit ist die Einigkeit nicht mehr gestört. Im Gegentheil, das Verhältniß ist freundschaftlicher geworden, da man ja jetzt erfahren hat, daß die Einigungen, die wir Menschen machen, wenig Sicherheit bieten, daß aber die Einheit, die Gott giebt, die Einigkeit des Glaubens, die Herzen genügend verbindet, auch wenn man äußerlich verschiedenen Synoden angehört.

Von andern Ergebnissen in der Synode ist wenig zu sagen. Am 1. September 1865 wurde unser Gemeindeblatt gegründet, welches ohne Zweifel viel dazu beigetragen hat, die Synode zu einigen und in der rechten Lehre zu befestigen. 1875 feierte die Synode ihr fünfundsingzigjähriges Jubiläum. 1880 wurde die Buchhandlung gegründet und ein Anfang gemacht mit der Herausgabe von Schulbüchern. 1881 wurde unser Katechismus veröffentlicht.

Jetzt ist die Synode gewachsen auf etwa 150 Pastoren, 250 Gemeinden, 70,000 Kommunikanten, 80 Lehrer und 20 Lehrerinnen. Das Gemeindeblatt hat über 5000 Abnehmer.

Blicken wir nun zurück auf diese so einfache und doch wunderbare Geschichte, so können wir nur Gott danken für alles, was er an uns gethan hat. Oft schon sah es aus, als müsse alles in Stücke gehen, und immer wieder hat er geholfen. Vieles ist von uns versehen, und er hat alles wieder gut gemacht.

Laßt uns deshalb dankbar sein für die wunderbare Führung, deren uns Gott gewürdigt hat. Laßt uns aber auch getrost in die Zukunft blicken. Der treue Gott, der uns bisher nicht hat sinken lassen, wird uns auch hinfüro nicht untergehen lassen, sondern uns behalten als das, was wir zu sein mit innigem Danke bekennen, — ein Denkmal der freien Gnade Gottes.

Watertown, 15. März 1891. A. F. E r n s t.

Kürzere Nachrichten.

— Die Legislatur unseres Staates Wisconsin hat neulich ein Gesetz angenommen mit der Bestimmung, daß den Gefangenen im Staatszuchthause der geistliche Beistand derjenigen Kirchengemeinschaft gewährt werde, den dieselben wünschen.

— Eine andere von dem Abgeordneten Dodge aus Racine eingereichte Vorlage, welche Gesetzeskraft erlangte, bestimmt:

1. „Religiöse Gesellschaften, incorporirt unter den Gesetzen des Staates, sollen als wohlthätige Gesellschaften angesehen werden;

2. Es soll keine Gabe oder Vermächtniß von Grundeigenthum an diese Gesellschaften gesetzmäßige Gültigkeit haben, im Falle das Vermächtniß des Testators nicht 3 Monate vor seinem Ableben gemacht wurde.

Es soll 3. keine Person, die eine Wittwe, Kind oder Eltern hinterläßt, berechtigt sein, mehr denn die Hälfte des Nachlasses an religiöse, wohlthätige oder literarische Gesellschaften zu vermachen.

Im entgegengesetzten Falle soll die Verfügung des Testators über die zweite Hälfte des Vermögens, wenn solche zu Gunsten von religiösen, wohlthätigen oder literarischen Gesellschaften gemacht wurde, keine gesetzliche Gültigkeit haben.“

Im Anschluß an dieses menschliche Gesetz wollen wir uns an ein göttliches Gesetz erinnern, das ist das Gesetz der Liebe, die sich äußert im Wohlthun. „Wohlthun und mitzutheilen, vergessest nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl!“ Hebr. 13, 16. Erkenne, lieber Leser, dabei:

1. Unsere Synodal-Anstalten, nämlich Predigerseminar und Kollege sind auch wohlthätige Anstalten; sie helfen das Reich Gottes ausbreiten und erhalten. Wer diesen Anstalten Wohlthaten erweist, der erweist damit seinen Mitmenschen in der Mitwelt und Nachwelt die höchste Wohlthat, die es giebt, denn er hilft mit, daß durch den Dienst dieser Anstalten auch zu ihnen das Reich Gottes komme.

Beherzige, lieber Leser, 2. was das Wort Gottes sagt: „Ich eile und säume mich nicht, zu halten Deine Gebote.“ Ps. 119. — „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.“ Ps. 50, 14. — „Wenn du ein Gelübde thust, so verzeuch nicht, solches zu halten!“ Pred. 5, 3. — „Denn des Menschen Zeit fährt dahin wie ein Schatten.“ Ps. 144. — „Es weiß der Mensch seine (Sterbens)-Zeit nicht.“ Pred. 9, 12.

Beachte, lieber Leser, 3. damit du nicht in Konflikt mit obigem weltlichem Gesetz gerathest, brauchst nicht all' dein Hab und Gut an Grundeigenthum, das dir Gott geschenkt, zu sein, das du unsern Anstalten als Vermächtniß hinterlässest; mit der in der Bestimmung genannten gesetzlichen Hälfte des dir von Gott anvertrauten Pundes an Grundeigenthum würde schon viel Segen gestiftet werden können durch unsere Anstalten. Vermächtnisse an Gold, Silber und deren Werth, wovon dies Staatsgesetz keine Höhe bestimmt, dürfen desto größer sein und Gaben, die nicht in Form eines Vermächtnisses geschenkt werden, sind gar nicht von jenem Gesetz beschränkt.

Also, lieber Gemeindeblatt-Leser, mache dir das zu nütze: Gib den Anstalten, je öfter und je mehr, desto besser! „Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes“, spricht der Herr Psalm 50, 23.

— In einer, am 6. d. Mts., zusammenberufenen Extra-Verammlung der Emigranten-Commission der ehern. Synode von Missouri, Ohio u. a. St., sah sich genannte Commission genöthigt, dem bisherigen, treuverdienten Agenten der Emigranten-Mission in Baltimore, Herr W. Sallmann, in Anbetracht seiner geschwächten Gesundheit auf unbestimmte Zeit Urlaub zu erteilen.

Zum provisorischen Stellvertreter Herrn Sallmanns wurde Herr Hermann Stärken ernannt.

Der durch Besorgung von Schiffscheinen, Eisenbahnbillets u. s. w. erzielte Gewinn fließt in die Kasse der Emigrantencommission.

Der Agent wird nicht bloß die in Baltimore landenden Glaubensgenossen am Landungsplatze der Bremer-Dampfer, sondern auch die über Hamburg nach Baltimore Kommenden am Pier der Hamburger Linie empfangen und ihnen mit Rath und That beistehen.

Die Passagiere treten in Baltimore angelangt über die Landungsbrücke der Dampfer ein in den bequemen Wartesaal, woselbst sie bis zur Vollendung der Durchsichtung ihrer Effecten durch die Zollbeamten verweilen, um dann die bereitstehenden Cars der Baltimore & Ohio Bahn zu besteigen, die sie nach Westen, dem Reiseziel der allermeisten, weiterbefördern.

Die Adresse des provisorisch angestellten Agenten ist:

Mr. H. Stärken, 554 North Gay Str., Baltimore, Md.

Schatzmeister ist:

Mr. J. H. Schäfer, 887 W. Baltimore St., Baltimore, Md.

— Aus Pittsburg, Pennsylvania, wird über eine neue adventistische Schwärmerie berichtet, die in Pike County, Pa., aufgetaucht sein soll und deren Anhänger sich „Anticipatoren“ nennen. Der Gründer, ein Farmer Namens Zacharias Myers, behauptet, vorigen Herbst beim Pflügen habe sich eine dicke Wolke vor ihm niedergelassen und aus dieser habe er eine Stimme gehört, die zu ihm sprach: „Fürchte dich nicht! Ueber dieses Jahrhundert aus ist, wird die Welt untergehen und die Menschheit vernichtet werden. Gehe und sage deinen Leuten, sich vorzubereiten durch fortwährendes Gebet!“ Myers soll Anhänger gewonnen haben und Auforderungen zum Anschluß an seine Gemeinschaft ausfenden. — So gewiß es ist, daß ein jüngster Tag kommt, und wir stets wachen und beten sollen und auf sein Kommen bereit sein sollen, so ungewiß ist es, wann er kommen wird, und alle näheren Bestimmungen über Tag und Stunde desselben sind wider die Schrift, denn so spricht der Herr: Von dem Tage aber und von der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater. Matth. 24, 26.

— Eine andere chiliaistische Sekte ist in Michigan aufgetaucht: Unter dem Namen „Neues Haus Israels“ oder „Der lebendige Tempel“ haben vier Männer und vier Weiber in Port Huron in Michigan eine Gemeinschaft gegründet, welche sich die Aufgabe gestellt hat, die zwölf Stämme Israels zu sammeln und mit ihrer Hilfe alle Völker der Erde unter einen Hut zu bringen. Der Hauptgründer der Sekte, Geo. H. Sutton, nennt sich „erster männlicher Pfeiler“ und seine Frau Eda „erster weiblicher Pfeiler“, denen die übrigen Mitglieder gehorchen müssen. Wie Sutton behauptet, werden die Juden später die Herren der ganzen Welt sein und alle anderen Völker müßten ihnen als Sklaven dienen.

Das wäre also chiliaistischer Wahn, wie ihn ähnlich die Darbyisten, Irvingianer und andere mit den Juden hegen. Die h. Schrift lehrt weder eine allgemeine Judenbekehrung, noch ein sichtbares weltliches Reich Israels, ein Judenreich in der Zukunft. Nur ein Rest, ein Uebrigtes von Israel erlangt das Heil. So lehrt das Alte Testament 5. Mos. 4, 27; Jes. 1, 8; 4, 3; Jer. 15, 11; 23, 3; so lehrt auch das Neue Testament Röm. 9, 27; Röm. 11, 7. — Kein sichtbares äußeres kirchlich politisches Judenreich soll durch den Messias auf Erden aufgerichtet werden, sondern das allgemeine unsichtbare geistliche Gnadenreich der Gläubigen, die christliche Kirche. Jes. 2, 1—6; Jes. Kap. 11, besonders V. 9. 10. 12. 16. So oft die Jünger des Herrn ihre Meinung und Hoffnung von kommender Aufrichtung eines sichtbaren Judenreiches auf Erden kund gaben, wies der Herr Jesus sie hin auf sein Gnadenreich, das stets ein Kreuzreich auf Erden bleiben soll bis zur Vollendung im Ehrenreich, im Neuen Jerusalem im Himmel. Luc. 19, 11 ff.; Apost.-Gesch. 1, 6 ff.; Luc. 17, 20. 21; Röm. 14, 17; Joh. 18, 36; Luc. 22, 29. 30; 2 Tim. 4, 18; Apost.-Gesch. 14, 22; 2 Tim. 4, 1. Die Weissagungen der Propheten im Alten Testament vom neuen Jerusalem und dem neuen Tempel können schon darum nicht von einem irdischen Jerusalem in einem weltlichen Reiche verstanden werden z. B. bei dem Propheten Hesekiel, weil die angegebenen Größenverhältnisse besonders des Altars z. B. Hesekiel 43 in dem neuen Jerusalem für den Gebrauch auf Erden viel zu groß wären. Der Priester müßte dann zum opfern einen Arm von wenigstens 7 Ellen haben und selbst 15 oder 16 Ellen lang sein. Endlich verkündet der heilige Geist durch den Mund des Propheten Daniel Kap. 9, 25 ff., nach der Erscheinung Christi auf Erden und der Zerstörung Jerusalems und des Tempels werde es wüste bleiben bis ans Ende des Streites d. i. bis zum Endgericht am jüngsten Tag. Das bestätigt der Herr im Neuen Testament Matth. Kap. 24 und 25 und Matth. 23, 36—30.

— Der „Nordamerikanische Turnerbund“ hat sich bekanntermaßen nicht bloß das edle leibliche Turnen, diese gewißlich lobenswerthen Leibesübungen zum Zweck und Ziel gesteckt, sondern auch, um dieses Bundes eigentlichen Ausdruck zu gebrauchen, „geistiges Turnen“. Darunter verstehen diese sogen. amerikanischen Turner aber nicht etwa wahre Bildung und „Veredlung“ des Sinnes und Herzens, der Denkmungs- und Anschauungsweise und des Gemüthes, auch nicht Bereicherung nützlichen Wissens, nicht Pflege der edlen Künste und wirklichen Wissenschaft, nicht das, was der fromme Turnvater Zahn und ein Ernst Mor. Arndt einst hochgepriesen. Nein, sie huldigen unter dem „geistigen Turnen“ dem Gözen der sogen. „Aufklärung“, in Wahrheit der „geistlichen Nacht“, der Finsterniß und Schatten des Todes. Sie huldigen dem „Atheismus“ und stellen sich in die Reihen derer, die da sagen: „Es ist kein Gott.“ Ihre Propheten, auf die sie hören, sind Gottesleugner und als ihre Hauptaufgabe sehen sie an den Kampf gegen Gott, das göttliche Wort und das christliche Bekenntniß. Ihr Hauptziel ist, trotz aller Phrasen von religiöser Duldsamkeit, Wahrung von Menschenrechten und persönlicher Freiheit, die Ausrottung der Kirche Christi. Schwarz auf weiß bekennen die Turner das selbst. So stand neulich in einem in St. Louis, Mo., erscheinenden

Turnerblatt, das den Titel führt: „Der St. Louis Turner“, und zwar in No. 9 deſſelben ein Artikel, unter der Ueberschrift: „Vater unſer, Der Du biſt im Himmel!“ In dem Artikel ſteht Folgendes zu leſen:

„Das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß beginnt mit den Worten: ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater; die beiden erſten Worte ſind das gewöhnliche Schiſoleth, welches die Prieſter jeder Religion gebrauchen zc. „Der du biſt im Himmel!“ da oben nämlich in der Region der Träume hinter den Wolken — wo Gott auf ſeinem goldenen Throne ſitzt und ſinke hübsche Engel ſich beeilen, ſeine Befehle auszuführen. Dieſer Himmel iſt nichts weiter als eine optiſche Täuſchung zc. Und „unſer Vater?“ Schade, daß wir nicht dran glauben können; unſer Vater bekümmert ſich nicht im Geringſten um ſeine Kinder. Die letzte Kälte hat Tauſende von Arbeitern beſchäftigungslos gemacht; wo bleibt da die Weiſheit und Güte Gottes! Der allererbärmlichſte Menſch würde das beſſer einrichten, wenn er nur könnte zc. Der Menſch iſt ſtets ſein eigener Heiland geweſen; ſeine Erlöſung beginnt, ſobald er ſein Auge abwendet vom Himmel und von der Furcht der Hölle zc. zc. zc.

In einem andern Artikel: Beharrlichkeit und Ausdauer, heißt es: „In geiſtlicher Beziehung iſt, wie uns bekannt, eine der größten Feindinnen des nach Freiheit ſtrebenden turneriſchen Geiſtes die in ihren alten Formen verknöchert gewordene Kirche zc. Das Wiſſen iſt ihr eine Sünde, ihr gilt nur der Glaube und die Dummheit! So viele Eltern giebt es, die — ihre Kinder gehen laſſen zu den Lehren, die längſt ſich überlebt zc. Wenn wir unſre Kinder in echt turneriſchem Geiſte erziehen laſſen wollen, müſſen wir ihnen vor allem die Kirche ſchließen und ihnen ſagen, daß dieſer Kirchenglaube fußt auf Heuchelei und Lüge. Wenn Jeder in ſeinem Orte dafür wirkt, daß die jungen Leute ihre Turnhalle lieben und verehren, die Kirche dagegen haſſen und verabſcheuen, ſo wird nach und nach eine Generation aufwachen, die von Kirchen nichts mehr wiſſen will zc. Wie man aufgeräumt hat mit Tortur und Inquiſition — ſo wollen wir auch aufräumen mit dem alten Kirchenglauben. — Freilich braucht's Zeit zc.; bringt es die jetzige Generation nicht fertig, die Kirche zu ſtürzen, wird es der folgenden vielleicht möglich ſein. Also ans Werk! frei wollen wir ſein von der Kirche zc. zc.“ Soweit das Turnerblatt.

Ein Bekenner Chriſti, ein Glied der Chriſtlichen Kirche, ein Abendmahlsgaſt und zugleich ein Glied dieſes ſogen. Turnerbundes, dieſes Bundes von Gottesläſterern, und Bundesbruder dieſer Feinde von Chriſtus und ſeinem Evangelium ſein zu wollen, — wie reimt ſich das? Wie ſtimmt Chriſtus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Zieh'et nicht am fremden Joſch mit den Ungläubigen! Gehet aus von ihnen und ſondert euch ab, ſpricht der Herr 2 Kor. 6.

— Geſchichte einer Bibel. — Von einer nach 27 Jahren wiedererlangten Bibel wird aus Indiana berichtet: „Als im Jahre 1861 J. G. Reable aus Ma-diſon in Indiana in den Krieg zog, ſchenkte ihm ſeine junge Frau eine Taſchenbibel, mit Locken von ihrem und ihres drei Monate alten Töchterchens Haar, die ſorgfältig an der Innenseite des Deckels befeſtigt waren und auf deren Titelblatt ſein und ihre Namen eingetrieben waren. Er verlor die Bibel in einer Schlacht

in Georgia. Kürzlich erwähnte ein in Ma-diſon in Indiana zu Beſuch weilender Georgier, ein Vetter von ihm habe eine Bibel im Beſitz, die einem Manne in Indiana gehöre, und die er auf dem Schlachtfelde gefunden. Er werde gern bereit ſein, ſie dem Eigenthümer oder beſſer Familie zurückzuſtellen, wenn ſie aufgefunden werden können. Nach Ueberlegung kam man überein, eine Anzeige in einer Zeitung zu erlaſſen, und dieſer Tage hat Reable, der jetzt in Talbot in Indiana wohnt, ſeinen Familienschatz aus Ma-diſon abgeholt.“

Offenlich liebt der Mann die Bibel nicht nur als ein Andenken an liebende Menſchen und Errettung aus großer leiðlicher Gefahr, ſondern als ein Gedenkzeichen der ſeine Seele errettenden ewigen Liebe ſeines Heilandes, die ihm auch durch dieſe Bibel nachgegangen iſt.

— In Maſſa ſcheinen die Jeſuiten ziemlich Eroberungen zu machen. In kurzer Zeit taufte ſie über 200 Perſonen.

— Die württembergiſche Regierung reſp. König Karl ſelber, von dem es ſchon öfter hieß, er ſei katholiſch geworden, hat das Geſuch des greiſen Biſchofs v. Heſele von Kottenburg um Zuſaſſung eini- ger Niederlaſſungen von katholiſchen Männer-Orden und um Beſeitigung der für Frauen-Orden beſtehenden Beſchränkungen rundweg abgelehnt. Dieſer Beſcheid hat unter den Katholiken Württemberg's überall verſtimmt.

— Ein reicher Engländer aus Liverpool ſoll nach Nachrichten aus Jeruſalem, einen Theil des Delbergs gekauft haben, um die Errichtung eines Gaſthofes an jener Stelle zu verhindern.

— Laut Mittheilung aus San Francisco überbrachte der Dampfer Oceanic die Nachricht von Chriſtenfeindlichen Unruhen in den Bezirken um Chung King in China. Die Chriſten ſind Anfang März ſämmtlich von dort vertrieben worden. Viele von ihnen wurden förmlich ausgeplündert und in vielen Fällen wurden ihre Häuſer zerſtört oder eingeiſchert. Auf den Schauplatz der Gewaltthaten geſendete Truppen hatten mit den Ruheſtörern mehrere Gefechte zu beſtehen und tödteten und verwundeten eine Anzahl von dieſen. Rev. Dr. Hunter nebst Familie und Rev. Lane von der amerikaniſchen Presbyterianer-Miſſion, die erſten ausländiſchen Miſſionare, welche ſich in Chiming Chow niedergelaſſen haben, ſind aus ihren Häuſern vertrieben worden.

Büchertisch.

Sämmtliche hier angezeigte Bücher ſind auch zu beziehen durch die Wiſconſin Synodal-Buchhandlung, J. Werner, Agent, 436 Broadway, Milwaukee, Wis.

„Abkündigungen für den Gottesdienſt“ hat jeder Paſtor wohl ſo ziemlich an jedem Sonntag, in größerer oder geringerer Anzahl, mehr oder minder wichtig. Und da dieſelben allerlei Dinge betreffen, die mit dem Gemeindeglied in engſter Verbindung ſtehen, ſo dürfte eine Sammlung derſelben aus einer Reihe von Jahren, dem der ſie gemacht hat, faſt eine Chronik der Gemeinde über dieſen Zeitraum erſegen. Wer ſchon länger im Amte ſteht, weiß auch, daß ein Paſtor öfter einmal Veranlaſſung hat, eine ſolche Chronik zu Rath'e zu ziehen, um feſtzuſtellen, wann oder wie di-

eine oder die andere Abkündigung geſchehen. Vielleicht hat ſchon manch einer auch bedauern müſſen, nicht nachſehen zu können, was einmal abgekündigt worden iſt, weil eben keine ſolche Sammlung vorhanden war. Hieraus iſt klar, daß es nicht nur wünſchenswerth, ſondern faſt nothwendig iſt, alle vorkommenden Abkündigungen aufzubewahren. —

Selbſtverſtändlich geſchieht das am beſten ſo, daß man ſie alle in ein eigens dafür beſtimmtes Buch einſchreibt, was aber, wie wir aus Erfahrung wiſſen, nicht alle Paſtoren zu thun pflegen. Ein ſolches Buch ſollte unſeres Trachtens nach auch nicht ein ſo profanes Ausſehen haben, wie etwa ein Cash-book eines Store-keeper's, oder eines Schülers Aufſatzheft. Wie aller auf der Kanzel und im Gottesdienſt gebrauchten Bücher Ausſehen, ſollte auch das des Abkündigungs-buches ein würdiges ſein.

Um dem Bedürfniß nach einem ſolchen Buche entgegenzukommen, hat ein Glied unſrer Buch-Committee es unternommen, ein ſolches herſtellen zu laſſen. Daſſelbe entſpricht allen billigen Anforderungen, die an ein ſolches geſtellt werden können. Es iſt etwa 5 x 8 Zoll groß, enthält außer dem Titelblatt 78 linirte Blätter beſten Papiers und iſt mit Goldſchnitt verſehen, in ſchwarzes Leder gebunden mit biegsamer Deckel, auf deſſen Front der oben ſtehende Titel gedruckt iſt. Da das Ausſehen des Buches in der That ein geſchmackvolles iſt und daſſelbe für eine Reihe von Jahren ſelbſt in einer großen Gemeinde ausreichen dürfte, ſo iſt der dafür feſtgeſetzte Preis von 75 Cents durchaus nicht als ein übertrieben hoher zu bezeichnen. Zu beziehen iſt das Buch durch unſre Synodal-Buchhandlung.

“God bless our Parochial Schools”. Oration by N. J. Bakke.

Dieſe von Paſtor Bakke, dem Negermiſſionar der ev.-luth. Synodal-Conferenz in New Orleans, La. bei Gelegenheit des 50jähr. Jubiläums der luth. St. Pauls-Kirche in New Orleans am 4. Auguſt 1890 gehaltene Rede behandelt das Thema: What inestimable Blessing accrues from our Parochial Schools to our Homes, our Church and our Country.

Die dieſes Thema klar und erbaulich ausführende Rede iſt ſehr zeitgemäß, da unſere Gemeindegliedern ſo viel angegriffen werden und deren Wichtigkeit ſelbſt von Gliedern unſerer Gemeinden unterſchätzt und ihr Werth lange nicht in ſeiner wahren Größe und Bedeutung erkannt wird; möge die Rede recht weit, namentlich auch unter den nur engliſch redenden verbreitet und beherzigt werden.

Zu beziehen vom Verfaſſer, Rev. N. J. Bakke, 473 Joſephine Str., New Orleans, La., zum Preis von 5 Cts. Erlös zum Beſten der Negermiſſion.

Beſprechungen über und wider die geheime geſchworene Geſellſchaft oder Loge K. O. H. (Knights of Honor), auf Veranlaſſung der ev.-luth. Immanuel's-Gemeinde zu Danbury, Conn., im Jahre 1889 gehalten und auf Beſchluß dem Druck überlaſſen von W. A. Fiſcher, Paſtor. Verlag des M. L. Waiſenhanſes, Weſt Roxbury, Maſſ.

Preis: Einzeln 10 Cents mit Porto; das Dutzend \$1.00.

Dieſe ſehr ſorgfältige Arbeit zeigt in knapp und bündig gehaltener Rede klar und unwiderleglich das Verwerfliche dieſer Logen: 1. daß Logen, beſonders auch die K. of H., geheime, das Licht ſcheuende Ge-

gesellschaften seien; 2. daß die Glieder sich gegen Gottes Wort eidlich verbindlich machen, ehe sie die übernommenen Pflichten kennen; 3. daß man in solchen Togen dem Worte Gottes entgegen in Gemeinschaft tritt und beten soll mit Juden und Heiden, und im Rath der Gottlosen wandelt u. s. w.; 4. Hilfe bei der Welt sucht und auf Menschen vertritt. —

Das Heft ist recht zu empfehlen, es kann dadurch manches Bethürten Seele vom Verderben geholfen werden. Der Erlös aus dem Verkauf des Pamphlets, kommt dem Waisenhaus zu Gut.

„In der Filiale.“ Eine Erzählung von Pastor A. Krafft. Verlag des Luth. Volksblatt zu Elmira, Ont., Can.

Diese auf die Verhältnisse in unsern Gemeinden bezugnehmende Erzählung ist recht lehrreich und erbaulich geschrieben. Das hübsch ausgestattete in Leinwand gebundene Büchlein von 88 Seiten wird bestens empfohlen.

Synodal-Verammlung.

Die diesjährige Verammlung der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin u. a. Staaten wird in der Kirche der St. Johannes-Gemeinde zu Milwaukee abgehalten werden und beginnt am 18. Juni.

Im Auftrag des ehrw. Präsidiums
M. Eickmann, Secr.

Für reducirte Fahrpreise auf den Eisenbahnen wird gesorgt und später Genaueres mitgetheilt werden.

Wer auf Besorgung von Quartier für sich und Delegation Anspruch macht, wolle sich bis zum 1. Juni spätestens bei mir gef. melden. Unterlassung solcher Anmeldung wird angesehen als Verzichtleistung auf Quartier.

Joh. Bading,
814—Bliet Straße.

Milwaukee, Mai 1. 1891.

Gegenstand der Lehrverhandlungen:

Die Wichtigkeit der rechten Lehre vom Beruf für Gemeinde und Prediger.

I.

In der Wahrheit: Gott beruft die Prediger durch die Gemeinde, liegt für die Gemeinde die Mahnung: 1. das Berufsrecht auch wirklich auszuüben; 2. dasselbe in gottgefälliger Weise zu vollziehen; 3. den berufenen Prediger nicht als einen Menschenknecht anzusehen, sondern als Gottes Diener zu achten; 4. dem Prediger nur nach göttlicher Ordnung den Beruf abzunehmen.

II.

In der Wahrheit: Gott beruft die Prediger durch die Gemeinde, liegt für den Prediger 1. das Verbot: überhaupt nicht ohne göttlichen Beruf zu amtiern; selbst nichts zum Zustandekommen seiner Berufung beizutragen; keinen temporären Beruf anzunehmen. 2. die Mahnung: den erhaltenen Beruf nach Gottes Wort zu prüfen; des angenommenen Berufs treu zu warten und zwar mit Sorgfalt und in Beständigkeit.

Grundsteinlegung.

Der Sonntag Cantate ruft der ganzen Christenheit entgegen: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder“. Dieser Freudenruf drang auch zu den lieben Christen in Sawyer, Door Co., Wis., denn an diesem Sonntage durften sie den Grundstein für ein Gotteshaus legen. Ja der Herr hat Wunder an dieser Gemeinde gethan! Es würde zu weit führen, alle die wunderbaren Leitungen Gottes, die mancherlei Gefahren, die vielerlei Aergernisse namhaft zu machen, welche dieses kleine Gemeinlein erfahren mußte. Doch der treue Gott hat auch sie nicht verlassen. Deswegen konnte man an diesem Tage nur Freude und Wonne auf den Gesichtern der Gemeindeglieder lesen. Eine große Masse Menschen hatte sich eingefunden, um die großen Thaten Gottes verkündigen zu hören. Der Ortspastor Dr. J. C. E. Kaiser predigte über 1. Sam. 7, 12 in deutscher Sprache und der Unterzeichnete über Eph. 2, 20 in englischer Sprache.

Möge der Herr das Werk seiner Hände weiter gelingen lassen.
F. J. Eppling, jun.
Ahnapee, Wis., den 6. Mai 1891.

Einführung.

Am Sonntage Exaudi wurde im Auftrage des hochw. Präses Herr Pastor H. Gieschen in seiner neuen Gemeinde in Flatville, Champaign Co., Ill., vom Unterzeichneten eingeführt.

Der Herr segne Hirte und Heerde!
J. G. Dehlert.

Adresse: Rev. H. Gieschen,
Flatville, Champaign Co., Ill.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXVI: PP T Genfise 25, Döhler 2.10. Herr F Krüger 1.05.
Jahrg. XXV: Herr H Kreft 5.25.
Jahrg. XXIV: P J Popp 10.50.
Jahrg. XXV, XXVI: P Töpel 9, 4.65.
Jahrg. XXI—XXV: Herr Kretschmar 5.
Jahrg. XXIII, XXIV, XXV: P Brandt 10, 10, 10.

Jahrg. XXIV, XXV, XXVI: P E Häse 3.15, 13.65, 4.20.
Th. Fäkel.

Für das Seminar: P Sarmann, Charfreitag-Coll. von der Gem. in Eldorado \$6.73, Coll. von der Gem. in Rosendale \$2.77, P Fäkel, Theil der Pfingst-Coll. der Gnaden-Gem. \$20, P J G Dehlert, Pfingst-Coll. der Gem. in Burlington \$10.45, P Töpel, desgl. der Gem. zum Kripplein Christi \$14.78, der Immanuel-Gem. \$3.81, der Dreieinigkeits-Gem. \$8.61, Nachtrag zu früheren Coll. \$1.15, P Dornfeld, Pfingst-Coll. der Friedens-Gem. in Kenosha \$20, P Döhler, desgl. der Gem. in Neilsville \$9.25, P A G Hoyer, Pfingstgabe des Herrn Ferd. Salzmedel \$5.

Für die Anstalten: P T Sauer, Pfingst-Coll. der Pauls-Gem. in Elkhorn \$6, der Friedens-Gem. \$3, P Eickmann, desgl. der Pauls-Gem. in Menomonee \$12.75, der Gem. in Beyer's Settlement \$3.50, P Hader, desgl. der Gem. in Hortonville \$9.20, P Brandt, Charfreitag-Coll. der Joh.-Gem. in Stanton, Nebr. \$5.90, Oster-Coll. \$1.80, Pfingst-Coll. \$9, desgl. der Pauls-Gem. \$4.60, P M H Pantow, desgl. der Pauls-Gem. in Norfolk,

Nebr. \$19.50, P W Rader, desgl. von der Joh.-Gem. in Waumatoa für das College \$8.50.

Für Professoren-Gehalt: P Hoffmann, Coll. der Gem. in Good Hope \$9.35.

Für das Reich Gottes: P E Häse, Coll. der Zions-Gem. in Peshigo \$10, P W Rader, Dankopfer für Gensung von Frau E Krehl \$5.

Für arme Studenten: P Fäkel, Coll. gesammelt bei der Hochzeit von L Schmidt mit Dora Wessel \$4.50, P W Rader von C R \$1.

Th. Fäkel.

Für Seminar-Haushalt: Durch P F J Eppling von der St. Pauls-Gem. in Ahnapee, Wis. \$13.87.

Für den Lutherfond: Von einem Freunde der Synode in Jefferson \$100.00.

E. A. Noz.

Für die College-Kasse dankend erhalten: P H Müller aus Larabee \$6.50, P Keibel, Oster-Coll. \$8.35, P Himmler, Confirmations-Coll. \$4, P Abc-Vallentant, Oster-Coll. der Friedens-Gem. zu Flatville, Champaign Co., Ill., \$9.30, P Kilian, Oster-Coll. \$10, P H Hillemann, von der Gem. in Menomonee \$10.66, in Marinette \$5.60, P Spiering, Himmelfahrts-Coll. der St. Pauls-Gem. \$10, P Brockmann, von N R (zur Pfingst-Coll.) \$10, Pfingst-Coll. der Gem. in Watertown \$50.97, P Haase, von der St. Joh.-Gem. in Cold Spring \$6, von Gliedern der Gem. in Ft. Atkinson \$11.25, nämlich: G Spiegel, G Wegner je \$2, A Hackbarth, A Tapke, J Geß, Frau E Flörke je \$1, A Jordan 75 Cts., H Heese, G Krüger, J Bölter, G Horn, A Jankwitz je 50 Cts., P Brenner, Pfingst-Coll. in Reedsville \$10.75, P Kluge, aus Caledonia \$3.09, Maple Creek \$3, Dale \$6.09, New London \$4.32, P Spiering, Pfingst-Coll. der Joh.-Gem. \$3, nachträglich zur Himmelfahrts-Coll. \$1, P A G Hoyer, Coll. der Joh.-Gem. in Princeton \$9.50.

J. H. Brockmann.

Für die Synodal-Kasse: P D Lugenheim, Ungenannt für das Reich Gottes \$5, Theil der Oster-Coll. in Winneconne und Winchester \$5, P Ph Köhler, Theil der Pfingst-Coll. in Hustisford \$6, P F Greve, St. Lukas-Gem. in Kewaunee, für das Reich Gottes \$6.50, Chr. Schmidt sen. 50 Cts., Gem. in Dundee, Pfingst-Coll. \$3.60, P A G Hoyer, Pfingst-Coll. in Dayton \$7.70.

Für die Regier-Mission: P Sarmann F Köhn 25 Cts., P Hölzel, J Kirchenstein 50 Cts., P Chr. A. Döhler, Ungenannt \$1.50, P F Greve, Chr. Schmidt sen. 50 Cts.

Für die Heiden-Mission: Frau Chas Bätsche, Döblich \$1.
E. Domidat.

Für die Taubstummen-Anstalt in Norris, Mich.: Durch P E Gauzewitz, Dalwood, Wis., Coll. \$5.00. Mit Dank erhalten

E. D. Strubel, Kassirer.

Detroit, April 25. 1891.

Für die Pastoren-Unterstützungskasse: PP Sarmann, H Häse je \$1.50, Rien, A G Hoyer je \$3.
H. Vogel.

Von der Bethels-Gem. in Bay City, Mich., eine Pfingst-Coll., zur Tilgung unserer Schulden, im Betrag von \$12.00, erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Danke im Namen der Gemeinde

G. W. Albrecht, P.

North La Crosse, Wis.

Quittung und Dank.

Für das Waisenhaus in Wittenberg, Wis. erhalten: Durch P Fr. Eppling in Dundas, Wis., von E Metzge \$1.25, G Krüger, A Metzge je \$1, die Herren Aul, Dino sen., Müller, J Popas jun., Schumann, Reichel sen., Paul, J Wolf, Krehl, Delzer jun. je 50 Cts., Frau Past. Eppling \$2, Wittwe Timm 50 Cts., P E G Heim in La Crosse \$12.00. Herzlichen Dank!

H. Daib, Kassirer.

Merrill, Wis., den 14. Mai 1891.